

## **Das Innenleben der Familie Crumb**

# **Die Hölle, das bin ich**

Stefan Zenklusen

Robert Crumb zeichnete und erzählte in geballter Ladung alles, was in der Welt der Super-Heroes nicht vorkommt: den gewöhnlichen Wahnsinn des US-amerikanischen Alltags; den ungewöhnlichen Hippie-Wahnsinn in San Franciscos Haight-Ashbury-Quartier der Sechziger; Pathologien aller Art; Drogenexzesse; Minderwertigkeitskomplexe; weise Bösewichte wie Mr. Natural und Monster, die an die Höllenvisionen Hieronymus Boschs erinnern, aber sowohl von ihrer Gestalt wie auch moralisch hybrid sind.

### **Ängste und Phantasmen**

An den riesenhaften Frauenfiguren ist alles übertrieben, besonders die kräftigen Beine - omnipräsenter Part crumbscher Sexualfantasie. In diesen Überweibern versammelt sich, was Crumb bei Frauen liebt und fürchtet: das Fleisch, die Macht und das Unauslotbare. Sie wirken je grausiger, je weniger die männlichen Figuren sie - im doppelten Sinne - in den Griff kriegen. Und das schaffen die Männer fast nie - der kleinwüchsige, garstige Mr. Snoid nicht und Crumbs Alter Ego, Flakey Foont, nicht.

Umstritten wie die Frauenfiguren waren auch Crumbs groteske Überzeichnungen von Schwarzen oder Juden. Aus ihnen spricht aber nicht ein allfälliger Rassismus. Vielmehr widerspiegeln und steigern sie die Ängste und Phantasmen des segregierenden WASP-Weltbilds selbst, dessen «Multikulturalität» (zumindest historisch) ein Mythos ist. Als Hyperkarikaturen von Schwarzen karikieren sie vor allem den weissen Ungeist, der die Karikatur des Schwarzen erst schuf. Wer die Zensur dieser Bilder verlangte, nährte sich, ohne es vielleicht zu wollen, von einem ähnlichen Puritanismus, wie er in der heilen Welt der Super-Heroes regiert.

Die Aufnahmen zu Terry Zwigoffs Crumb-Film (1994) fielen in die Periode der Vorbereitungen zum Wegzug der Familie Crumb von den Hügeln ob Sacramento. Zu sehen war ein in Gedanken versunkener Autor im Zimmer mit der immensen Schallplattensammlung aus der Zwischenkriegszeit (er hasst Pop), darum besorgt, ob die Zügelmäner seinen Schellackscheiben die angemessene Behandlung angedeihen lassen würden. Seine Frau, die Cartoonistin Aline Kominsky, hatte die Emigration aus den USA initiiert. Seitdem lebt das Paar mit Tochter Sophie in Südfrankreich.

Zu behaupten, mit dem Domizilwechsel seien die beiden nun auch in Pension gegangen, ist vermessen. Doch natürlich wird die Produktivität nie mehr das einstige Mass annehmen. Umso neugieriger ist der oder die LeserIn, wenn er oder sie auf etwas Neues und Ungewohntes aus Crumbs Atelier stösst: die mit «Self-Loathing Comics» (Selbst-Ekel-Comics) betitelten Heftchen.

### **Selbst-Ekel-Comics als Sparte**

Der Titel ironisiert die in den Alben dargestellte, obsessive und pausenlose Selbstbefragung des Ehepaars. Doch ist er nicht auch ein Seitenhieb auf die gegenwärtige, groteske Arbeitsteilung und übereifrige Kategorisierung in der Unterhaltungsindustrie? In einer Epoche, die das Bumsfidele mit dem Bierernsten nahtlos verschweisst, werden Etiketten wie etwa «Latin Dark Hop» oppositionslos hingenommen. Was gibt es Legitimeres, als auch das Selbst-Ekel-Comic als Sparte zu etablieren?

Auf dem Titelblatt des zweiten Self-Loathing-Albums packt Aline Robert am Kragen und fragt: «Die Leute denken, ich kommandiere dich herum. Ich kann mir nicht vorstellen, wieso. Bin ich deine Muse oder die grosse Pest?» Robert: «Well, uh, both, sorta, darlingest ...» Zudem werden ein Fechtkampf und ein Pulitzer-Preisträger angekündigt. Damit sind die (eher unnötigen) Auftritte Zorros und des «Maus»-Autors Art Spiegelman gemeint. Des Weiteren verspricht das Cover: «Aline zeichnet ihre Haare 187 Mal!» Denn darin besteht der Clou - es handelt sich um eine Koproduktion der Crumbs. Aline und Robert zeichnen jeweils sich selbst.

Noch nie war die Übersetzung von «Comics» mit «Bildergeschichten» so verfehlt. Denn passieren tut bei Crumbs kaum etwas, dafür wird gefragt, gezweifelt, verzweifelt, (selbst)bemitleidet, beneidet, analysiert, gebohrt. Die Grundkonstellation ist die, dass ein neurotisch zerfressener und verunsicherter Robert ohne Anlehnung an die starke Schulter seiner psychisch viel gefestigteren, etwas narzisstischen Ehefrau hoffnungslos verloren wäre. Leicht ausbalanciert wird dieses asymmetrische Verhältnis durch Roberts Ruhm, der Aline immer wieder an ihrem Talent zweifeln lässt und sie zur Frage drängt, ob ihre Ergüsse womöglich nur dank Roberts Namen zu verkaufen seien. - Aline: «Habe ich mich vielleicht zu wenig entwickelt, weil ich mich die grösste Zeit meines erwachsenen Lebens hinter dir versteckte?» Robert: «Du hast dich hinter mir versteckt? Machst du Witze? Meistens fühle ich mich, als würde ich hinter einem Panzer herlaufen.»

### **Surreale Bezüge**

Am stärksten kontrastieren die beiden in der Bewertung ihres eigenen Körpers. Für Aline steht fest: «Ich bin ein erdgebundenes Wesen und sehr körperbezogen. Ich bin so hungrig und geil heute!» Demgegenüber gesteht der schlaksige, hochaufgeschossene Robert: «Ich bin das Omega-Männlein. (...) Mein körperliches Dasein ist ein Horror.» Roberts Glück ist, dass er mit Aline, die oft Lust auf ihn hat, seine sadistischen sexuellen Neigungen ausleben kann: «Wieso lässt sie das mit sich machen?»

Roberts Verhältnis zum Judentum ist Gesprächsthema auf dem Spaziergang in den Bergen: «Wieso hast du immer etwas über 'mein Volk' zu sagen?», fragt Aline. Robert holt zu einem Monolog aus, der Historisches mit Autobiografischem verbindet. Währenddessen hört ihm Aline kaum zu, befasst sich mit der Flora und der Landschaft, denkt an ihr erfülltes Sexleben, bis Robert von ihr wissen will: «Warum sind die Juden das Volk des Buches? Weisst du das, Aline?» Worauf diese, völlig verdattert, zurückfragt: «Weil wir lieber Schmalz als Mayonnaise haben?»

Eine kleine Reminiszenz an alte, «surrealere» Zeiten crumbschen Schaffens ergibt sich, wo Robert vom Abend davor bei französischen Freunden erzählt, die den beiden Auswärtigen erklärten, dass der katholische Dorfpfarrer in Kriegszeiten der

erste Kollaborateur war und wie die Protestanten Juden versteckten. Völlig unvermittelt hat sich Aline in einen Bär mit menschlichem Antlitz verwandelt und beisst Robert feste in die Schulter: «I'M A BEAH!»

Wichtigster Kitt des Zusammenlebens ist nebst dem Sex natürlich die egoistisch-pubertäre Tochter Sophie. Dass sie sich kaum um ihre Eltern kümmert, wird von diesen als positives Zeichen für Reife und Selbständigkeit gewertet. Zuletzt bleibt den stolzen Eltern der wohl unerwartete Trost: «We actually made a healthy person ... It's miraculous ...»

Aline & Robert Crumb: «Self-Loathing Comics» I/II. Fantagraphics Books. Seattle 1994/1997. Ca. Fr. 7.70. Im Comic-Handel.